

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Band: 102 (1960)

Heft: 3

Rubrik: Bericht

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literatur

Vandeplasches M. and Paredis F.: Caesarian section in the bovine Standaard-Boekhandel, Antwerpen, 1953. – Benesch F.: Lehrbuch der tierärztlichen Geburtshilfe und Gynäkologie. Urban und Schwarzenberg 1952. – Götze R.: Lehrbuch der Tiergeburtshilfe, 1950, Schaper Hannover.

BERICHT

Kurzbericht über die Arbeitstagung für Kleintierkrankheiten der deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft

Am 10./11. Oktober 1959 hat, diesmal in Berlin, die 3. Arbeitstagung für Kleintierkrankheiten stattgefunden, die von 250 Teilnehmern aus der Bundesrepublik, der Ostzone und dem Ausland besucht wurde. Die Leitung und Durchführung der Tagung lag in den Händen von Herrn Prof. F. Müller, Berlin. In dem sorgfältig zusammengestellten Programm wurden zwei Hauptthemen behandelt, nämlich die Hepatopathien und die Bandscheibenerkrankungen des Hundes. Die restlichen Referate verteilten sich auf verschiedene Krankheiten mit der Überlegung, durch Vielfalt jedem Teilnehmer etwas zu bieten. Die Arbeitstagung verdiente ihren Namen zu Recht, war es doch nicht leicht, der Fülle des Gebotenen zu folgen und sie einigermaßen zu verarbeiten. Als sehr begrüßenswert wurde empfunden, daß man zu den beiden Hauptthemen je ein vergleichendes Übersichtsreferat eines Humanmediziners eingebaut hatte.

Die ersten Vorträge waren den Hepatopathien gewidmet. Zuerst berichtete Herr Prof. Renk, Berlin, über die pathologisch-histologischen Leberveränderungen bei tödlich verlaufenden Krankheiten des Hundes. In seinem Sektionsmaterial von 1147 Tieren lagen 500mal Leberveränderungen vor, wovon 287 schwerer Art, welche zum ungünstigen Ausgang der Krankheit beigetragen hatten. Zum Teil konnten die Sektionsbefunde mit den Ergebnissen der Leberbiopsie verglichen werden. Es wurden besonders die Veränderungen im Verlauf von Staupe, Hepatitis, Vergiftungen, Pyometra und Diabetes untersucht. Die Befunde wurden den Zuhörern an Hand von sehr schönen Lichtbildern vorgeführt.

Herr Prof. Pezold, Berlin, ein Humanmediziner, nahm das Interesse der Zuhörer in Anspruch durch seine «Aktuellen Probleme zur funktionellen Pathologie des akuten Leberschadens». Die Grundlage für das Verständnis der Pathogenese der Leberschäden bilden die neuen feinatomischen Ergebnisse über den Leberbau.

Diese neuen Ansichten betreffen vor allem die Blutversorgung. Die verschiedenen Schädigungen, wie beispielsweise Mangelernährung, Anoxämie, Gifte (Alkohol) und infektiöse Noxen (Viren), haben ganz verschiedene Angriffspunkte an den verschiedenen Zellbestandteilen der Leber. Dies läßt sich an Hand von Untersuchungen der Fermente nachweisen. Teils kommt es nach Vergiftungen zu erhöhter, teils zu erniedrigter Aktivität. In andern Fällen stehen Permeabilitätsstörungen der Zellwand im Vordergrund. Bei den Viruserkrankungen schließlich werden die reproduktiven Teile der Zelle für die Erzeugung neuen Virusmaterials beschlagnahmt. Die Schwere dieser Schädigungen versucht man an Hand einer großen Zahl von Ferment- und Funktionsproben, von Serumlabilitäts- und Mineralstoffbestimmungen, ferner von Prüfungen über das Abbauvermögen für Stoffwechselprodukte für den Kliniker objektiv nachweisbar zu machen. Besonders die Fermentproben im Serum, welche auf dem Übertritt von derartigen Stoffen aus der geschädigten Leberzelle in das Blut beruhen, besitzen heute die größte Aktualität. Nach wie vor müssen aber, um zuverlässige Testergebnisse zu erhalten, eine ganze Reihe von Proben durchgeführt werden.

Der Vortrag von Fräulein Lettow beschäftigte sich mit der Fermentdiagnostik bei den experimentellen Leberschäden mit Tetrachlorkohlenstoff. Sie untersuchte das Verhalten der Glutamin-Oxalessigsäure- und der Glutamin-Brenztraubensäure-Transaminase. Zum Vergleich zog sie die Bromsulfalein- und die Phosphataseprobe, ferner die Leberbiopsie heran. Sie kam zum Ergebnis, daß die beiden Transaminaseproben auf akute Leberschäden feiner reagieren als die Bromsulfalein- und Phosphataseproben.

In weiteren Untersuchungen soll abgeklärt werden, inwieweit diese Proben zur klinischen Diagnosestellung von Leberveränderungen verwertbar sein werden.

Das Korreferat des Herrn Gürtler, Leipzig, befaßte sich mit dem Verhalten der Fermente Milchsäure-Apfelsäure- und Sorbitdehydrogenase. Auch seine Untersuchungen zeigten interessante Aspekte im Hinblick auf die diagnostische Auswertungsmöglichkeit bei Lebererkrankungen des Hundes.

Herr Mielke, Leipzig, legte dar, wie man durch Verwendung eines Eliminationsdiagrammes bei der Bromsulfaleinprobe (BSP) des Hundes nicht nur die Testzeit wesentlich verkürzen (5 und 8 bzw. 3 und 5 Minuten), sondern auch rechnerisch stark vereinfachen kann. In der Diskussion wurden Bedenken geäußert zu diesem Vorgehen und zum Aussagewert der BSP überhaupt.

Herr Eikmeier, Gießen, wendete sich dem Problem der Ikterusentstehung zu. Bei seinen Untersuchungen konnte er von den drei klassischen Ikterusformen des Menschen den Stauungsikterus beim Hund überhaupt nie beobachten. Der hämolytische Ikterus war nur von untergeordneter Bedeutung. Fast immer handelte es sich bei seinen Kranken um einen hepatozellulären Ikterus. (In der Großzahl der Fälle durch Leptospirose, *L. icterohaem.*) Seinen Vortrag schloß er mit einem Hinweis auf die Bedeutung, die der Verabreichung von genügend Kochsalz beim kranken Hund im allgemeinen und beim Ikterus im besonderen zukommt. Therapeutisch hatte er sehr gute Erfolge mit der Verabreichung von 10%iger Kochsalzlösung i.v. Auch bei der chronischen Nephritis des Hundes wäre es falsch, in Analogie zum Menschen auf einer kochsalzfreien Diät zu bestehen.

Herr Prof. F. Müller, Berlin, befaßte sich mit Therapieversuchen mittels Leberzellmitochondrien bei experimenteller Tetrachlorkohlenstoffvergiftung. Es handelte sich um die Überprüfung von Ergebnissen, die von früheren Untersuchern an Ratten erzielt worden waren und nun am Hunde weiterer Abklärung bedurften. Man ging von der Überlegung aus, daß es durch die Gabe von Leberzellmitochondrien, welche bekanntlich Träger der Fermente sind, eventuell möglich sei, die geschädigten Fermente im zerstörten Lebergewebe zu ersetzen. Bei Überprüfung der Ergebnisse ließen sich jedoch keine Erfolge durch die Mitochondrien-Therapie nachweisen.

Herr Prof. Ullrich, München, ging in seinem Vortrage auf die in seiner Klinik geübten diagnostischen Methoden ein. Man benützt vorwiegend die Bromsulfaleinprobe, teilweise die Fermentproben, die Harnstoffbestimmung und Na-Oleatprobe. Besonderen Wert legt man auf den palpatorischen Befund und die Laparoskopie, welche in komplizierten Fällen allein Abklärung zu erbringen vermag. Therapeutisch steht die Diät mit Quark/Zucker-Gemisch an erster Stelle, dazu verwendet man Cholagoga, B-Komplex, Vitamin E und, falls nötig, Lävulose i.v. (besser als Glukose). Leberhydrolysate sollen erst nach Abklingen des akuten Stadiums gegeben werden. Corticosteroide brachten keine signifikanten Verbesserungen. Jedoch versprechen Versuche an Ratten mit zytoplasmatischen Substanzen der Leber neue therapeutische Möglichkeiten.

Die Vorträge erfuhren hierauf eine Auflockerung durch einen Film von Herrn Rüsse, München, welcher die Exstirpation von Vaginaltumoren der Hündin nach senkrechtem Vestibularschnitt zeigte.

Herr PD Freudiger, Bern, behandelte hierauf Diagnostik und Therapie der durch Hypofunktion der Schilddrüse hervorgerufenen Alopezien. Er zeigte, wie durch präzise klinische Untersuchung und unter Zuhilfenahme von Probeexzisionen und

Blutuntersuchungen diese Hautkrankheit aus der Menge der endokrin bedingten Hautkrankheiten herauszulösen ist. Damit kann man solche Erkrankungen im Hinblick auf ihre Ätiologie therapeutisch angehen.

Ein weiteres Thema, das die Hautkrankheiten betraf, wurde von Fräulein Pezenburg, München, behandelt. Sie befaßte sich eingehend mit der Systematik und Diagnostik der pilzbedingten Infektionen der Kleintiere. Die ätiologische Erfassung dieser Krankheiten ist allerdings nicht immer so leicht, da eine Differenzierung der Pilze nur kulturell gelingt. Dieses Gebiet verdient aber eine besondere Aufmerksamkeit, weil diese Erkrankungen auch auf den Menschen übergehen können.

Über die lokale Corticosteroidbehandlung am Auge berichtete anschließend Herr Gruenberg, Berlin. Er benützt fast ausschließlich die Scheroffluoron-Augensalbe oder -Suspension, welche neben einem Fluorocorticoid noch Chloramphenicol enthält. Er verwendet das Medikament praktisch bei allen vorkommenden Augenerkrankungen mit Ausnahme des Ulcus corneae. Nur in wenigen Fällen mußte, weil das Fortschreiten des Prozesses nicht aufgehalten werden konnte, das Medikament abgesetzt werden. In der Diskussion wurden verschiedene warnende Meinungen zu der allzu häufigen Corticosteroidanwendung am Auge geäußert.

Herr Prof. Hauser, Bonn, lenkte die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf die Krankheiten der immerhin 3 bis 4 Millionen Stück zählenden Reisetauben, wobei er kurz auf Diagnostik und Therapie der häufigsten Krankheiten einging.

Herr Kuntze, Berlin, rapportierte über seine Versuche zur Erzeugung einer reflexlosen Narkose mit Polamivet und Guajakol-Glyzerin-Äthern. Durch die gute Entspannung soll die Kombination mit diesem peripher angreifenden Muskelrelaxans dem Allgemeinpraktiker den Vorteil bieten, ungefährlicher zu sein als die herkömmlichen Muskelrelaxantien, welche zentral angreifen. Seine Darlegungen wurden in der Diskussion in bezug auf die Notwendigkeit der Schmerzausschaltung heftig umstritten.

Die Herren Prieur und Gerlach machten die Teilnehmer mit einer neuen Methode zur Behandlung des Othämatoms bekannt, welche sie von einem amerikanischen Praktiker übernommen hatten. Durch Stanzen von Löchern bis auf den Knorpel wird sowohl ein Wiederansammeln von Blut als auch eine Narbenstriktur vermieden und eine komplikationsfreie Abheilung erzielt.

In einem anschließenden Film orientierte Herr Prof. Becker über einige neue Möglichkeiten in der Behandlung von Erkrankungen der Zähne und des Kiefers.

Herr Niemand zeigte in einem eigenen Film die Otitisoperation nach Hintz, welche, wenn sie in der im Film dargestellten Weise durchgeführt wird, sicher zum Erfolg führt. Hauptsache ist dabei breite Freilegung des Gehörganges.

Der Vormittag des zweiten Tages war der Diagnostik und Therapie des Bandscheibenvorfalles beim Hund gewidmet.

Eine Reihe anatomischer Vorbemerkungen und eigene Untersuchungsergebnisse wurden von Herrn Künzel, Berlin, vorgetragen. Es zeigte sich auch hier wieder, daß gerade im Hinblick auf die Verfeinerung der klinischen Diagnostik die anatomischen Verhältnisse einer ständigen weiteren Erforschung bedürfen.

Dann leitete der Vortrag von Herrn Prof. Müller, Gießen, über zur Röntgendiagnostik und Chirurgie des Diskusprolapses. An Hand seiner Röntgenaufnahmen, die sich durch perfekte Aufnahmetechnik auszeichneten, beutete er die sich damit bietenden Möglichkeiten der Diagnostik nach allen Richtungen hin aus. Er wies auch besonders auf die Gefahren der Fehldeutung von Röntgenbildern hin. Die einwandfreie Röntgenaufnahme ist Voraussetzung für die nachfolgende Diskusfenestrierung. Die erzielten Erfolge bewegen sich für die Halswirbelsäule in der Größenordnung von 90%. Für die Brust- und Lendenwirbelsäule liegen die Erfolge bei 50%. Dieses unterschiedliche therapeutische Ansprechen ist nicht ohne weiteres erklärbar und bildet Gegenstand laufender Untersuchungen.

Herr Rodenbeck, Hannover, behandelte in seinem Referat als weitere Möglichkeit der Diagnostik die Myelographie beim Hund. Klinisch auswertbar ist nur die

Füllung des Subarachnoidalraumes. Praktisch ist dies aber mit einer ganzen Reihe von Schwierigkeiten verbunden. Beispielsweise gelingt es lumbal nur schwer, in den Subarachnoidalraum hineinzukommen. Die subokzipitale Injektion ist einfacher, nur besitzt man gegenwärtig noch kein geeignetes Kontrastmittel, das allen Anforderungen genügt. Die Methode muß sich vorläufig auf einzelne Fälle beschränken und bedarf weiterer Vervollkommnung.

Fräulein Lettow, Berlin, behandelte hierauf als praktisches Problem ihre Erfahrungen mit Irgapyrin. Sie verwendete Dosierungen bis 30 mg pro kg Körpergewicht p. o. Nur bei 5% mußte das Medikament, weil es nicht vertragen wurde (Erbrechen), abgesetzt werden. Von 213 Fällen, unter denen sich verschiedene Schweregrade befanden, sprachen 81% gut auf Irgapyrin an. Bei 3% wurde vorerst guter, dann nachlassender Erfolg beobachtet; 7% mußten getötet werden, weil sie jeder Therapie trotzten. Die Behandlungsdauer erstreckte sich teilweise bis auf 8 Wochen. In der Diskussion wurden gegen eine langdauernde Behandlung im Hinblick auf Störungen des weißen Blutbildes Bedenken geäußert.

Herr Strasser, Hannover, brachte dann neue Aspekte in die Diskussion, indem er auf die physikalischen Behandlungsmöglichkeiten einging. Bei 33 Patienten, die alle gelähmt und teils schon längere Zeit vorbehandelt worden waren, wurde in Narkose (Polamivet, Megaphen, eventuell Zusatz von Evipan zur besseren Muskelerschlaffung) eine Streckung vorgenommen. Dann wurde mit Watte gepolstert und ein Gipsverband über den ganzen Rumpf gelegt. Nach dem Erhärten wurden dann noch, je nach Bedarf, einige Öffnungen ausgeschnitten. Die Hunde blieben 2 bis 25 Tage in diesem Gips. Im Durchschnitt blieb er 7 Tage liegen. 17 von 33 Tieren wurden völlig geheilt, 6 gebessert, das heißt, die Tiere gingen nachher noch nicht ganz gerade. Der Vortragende hält diese Methode besonders für resistente Fälle als empfehlenswert.

Eine Praxiskasuistik der Rückenmarkserkrankungen der Hunde wurde von Herrn D. Müller, Berlin, vorgeführt. In der Gruppe, welche die meist im mittleren Lebensalter auftretenden Fälle von Dackellähme umfaßten, erwiesen sich 7% als unbeeinflussbar. Unter den bei den großen Hunden auftretenden Nachhandlähmungen kamen 87% über kurz oder lang zur Euthanasie. Die Behandlung bestand in Injektionen von Strichnin. nitric. in 2- bis 3tägigen Abständen. Sie erstreckte sich im Durchschnitt auf 35 Tage. Zusätzlich wurden auch Vitamin B₁ und Schmerzmittel verabreicht.

Fräulein Geyer, München, legte an Hand ihres Vortrages über «Konservative Behandlung mit der Mikrowelle» die Vorteile dieser Methode dar. Bei ihren 81 Fällen erreichte sie Heilung oder Besserung in 64%. Im Durchschnitt waren 10 Behandlungen bei jüngeren, 15 bis 20 bei älteren Hunden notwendig. Sie legte vor allem auch die Gründe dar, die sie bewogen, der Mikrowelle vor der Ultrakurzwellen den Vorzug zu geben.

Die nun folgende Zusammenfassung über die Problematik der Bandscheibenerkrankung des Menschen durch den Humanmediziner Herr Friedebold, Berlin, gab dem Zuhörer die Möglichkeit, Betrachtungen anzustellen über die uns weit voraneilende Schwesterwissenschaft. Es ging auch aus dem Referat hervor, wie durch genaues Studium einer ähnliche Symptome aufweisenden Krankheit die verschiedene Wege der Pathogenese verfolgt und ätiologisch abgegrenzt werden können. In der abschließenden Diskussion wurden auch verschiedene andere Möglichkeiten der Behandlung der Bandscheibenerkrankung erwähnt, unter anderem die Therapie mit B₁₂. (Merkwürdigerweise scheint die Anwendung von Corticosteroiden in Deutschland viel weniger Verbreitung gefunden zu haben als beispielsweise in der Schweiz.)

Ein sehr wichtiges Thema behandelte Herr Gärtner, Grünstadt, nämlich «Funktionsstörungen der Niere beim nephritischen Hund». Er betonte einleitend, daß bis anhin die funktionellen Aspekte in der Veterinärmedizin viel zu wenig beachtet wurden. Er untersuchte vermittels der PAH-, Inulin- und Harnstoffclearance verschiedene Formen der Nephritis. Auf diesem funktionellen Wege fand er, daß die mit

einer Tubulus- und Glomerulusinsuffizienz einhergehenden Fälle selten sind. In den weitaus meisten Fällen handelte es sich um eine interstitielle Nephritis, wie dies ja aus den pathologisch-anatomischen Befunden bekannt ist. Bei dieser Form konnte er vermittels einer vereinfachten Blutdruckmessungsmethode durchwegs eine dafür pathognomonische Blutdruckerhöhung nachweisen. Ferner unterstrich er die Bedeutung einer vorübergehend verminderten Durchblutung für die Pathogenese der interstitiellen Nephritis. Seine Methode der Blutdruckmessung rief von verschiedener Seite eine heftige Kritik hervor. Auch seine Theorie, daß der Hund zufolge seiner im Verhältnis zur Durchblutungsmenge hohen Filtrationsintensität für Nierenschäden disponiert sei, konnte verschiedene Diskussionsredner nicht überzeugen.

Herr Voss, Berlin, behandelte das Problem «Corticosteroide bei Virusinfektionen des Hundes». Die kurzfristige Behandlung hochfieberhafter frischer Fälle von Staupe, Hepatitis und anderer Infektionen führte meistens zu guten Resultaten. Bei der Hard-Pad-Erkrankung waren die Resultate nicht ganz so überzeugend. Er betonte aber, daß man die Corticosteroide nur als eine symptomatische Therapiemöglichkeit auffassen darf und daß man immer ein Antibiotikum zugeben muß.

Herr PD Freudiger aus Bern berichtete über die Lambliose des Chinchillas. Diese Krankheit soll bei bis zu 19% der umgestandenen Chinchillas gefunden worden sein. Wenn auch von verschiedener Seite die pathologische Bedeutung der Lamblien noch angezweifelt wird, so bestehen doch auf Grund experimenteller Untersuchungen Anhaltspunkte, daß dem so ist. Es gelang dem Vortragenden nur in einem Fall, ein Tier zur Behandlung zu bekommen, wobei mit Atebrin eine Abheilung der gastrointestinalen Störungen erfolgte. Der Vortragende wies darauf hin, daß vielfach disponierende Momente eine Rolle mitspielen.

Der letzte Vortrag von Herrn Wirth, Hannover, befaßte sich mit dem Inogramm des Hundes. Aus seinen Versuchen, die sich vorerst nur auf theoretische Probleme erstreckten, ging wiederum die Wichtigkeit eines ausgeglichenen Ionenhaushaltes für die einwandfreie Funktion der Organe hervor.

P. Suter, Affoltern a. A.

BUCHBESPRECHUNGEN

Fruchtbarkeit und Fruchtbarkeitsstörungen bei Rindern und Schweinen. Schriften der Schweiz. Vereinigung für Tierzucht Nr. 25. Verlag Benteli AG, Bern. 61 Seiten, broschiert, Preis Fr. 3.80.

Zu den unabdingbaren Voraussetzungen für andauernde Nutzleistungen, und damit für die Wirtschaftlichkeit der Haustiere, gehören unbestritten Gesundheit und Fruchtbarkeit. Beide Momente sind anlagebedingt, aber auch von der Umwelt beeinflusst. Das waren die Überlegungen, welche die Schweizerische Vereinigung für Tierzucht veranlaßten, Probleme der Fruchtbarkeit und Fruchtbarkeitsstörungen von der anatomischen, physiologischen, genetischen und Umwelt-Seite durch berufene Fachreferenten an einer Tagung vom 27. Februar 1959 beleuchten zu lassen. Es sprachen Prof. Dr. H. Spörri, Zürich, über den normalen Ablauf der Geschlechtsfunktionen bei Rindern und Schweinen, Prof. Dr. W. Weber, Bern, über erbliche Grundlagen von Fruchtbarkeit und Fruchtbarkeitsstörungen, Prof. Dr. W. Hofmann, Bern, über die wichtigsten Formen der Fruchtbarkeitsstörungen und Prof. Dr. W. Leemann, Zürich, über die Einflüsse von Haltung und Fütterung auf die Fruchtbarkeit. Die Vorträge sind von der Schweizerischen Vereinigung für Tierzucht in ihrer Schriftenreihe veröffentlicht